

JOACHIM NOWAK  
Dortmund

## DIE HAUPTASPEKTE DER CALVINS ESCHATOLOGIE

In der Eschatologie Calvins handelt es sich um die Aspekte des Todes, durch den die Seele vom Leib befreit wird; der Unsterblichkeit, die Calvin entsprechend oft als die der Seele versteht; der Auferstehung, in der die Seele wieder mit ihrem Leib vereinigt wird; des Gerichtes am Jüngsten Tag, indem der Mensch dem Himmel oder der Hölle zugewiesen wird; schließlich die Kritik Calvins an der katholischen Lehre vom Fegefeuer und von der Heiligenverehrung.

### 1. Tod

Den Tod versteht Calvin als die Trennung von Leib und Seele.<sup>1</sup> Der Leib zerfällt und kehrt zur Erde zurück, von der er genommen ist; die Seele dagegen besteht weiter. In seinem *Kommentar zum Philipperbrief* verweist Calvin darauf, dass Paulus das Sterben „aufgelöst werden“ nennt.<sup>2</sup> Weil das irdische Leben vergänglich ist, soll der Gläubige es gering schätzen; die Todessehnsucht ist Erkennungszeichen des Christen, der dennoch nicht durch Selbsttötung daraus scheiden darf. Erst nach dem Tod erlangen wir bleibendes Leben. Denn wahres Leben ist nun einmal nur in der Verbindung mit Gott möglich, die erst nach dem Tod vollkommen wird. Gottesnähe bedeutet Leben, Gottesferne – Tod.

„Tot“ sind die Ungerechten, auch wenn sie in den Gütern des irdischen Lebens schwelgen „insofern sie ihr Leben inmitten des Todes haben“.<sup>3</sup> Fernsein von

---

<sup>1</sup> Vgl. W. ZIMMERLI (Hg.), *Psychopannychia*, in: *Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus*, hg. von D.C. STANGE, Leipzig 1932, Heft 13, 47; R. LÜLSHORFF, *Die Zukunft Jesu Christi. Calvins Eschatologie und ihre katholische Sicht*, Paderborn 1996; G. PLASGER, *Johannes Calvins Theologie – eine Einführung*, Göttingen 2009, 135-142.

<sup>2</sup> *Kommentar zu Phil 1,23*, in: *Johannes Calvins Auslegung der kleinen Paulinischen Briefe*, O. WEBER, Neukirchen 1963, Bd. 17, 226-227.

<sup>3</sup> *Predigt zu Mich 5,8*, in: *Sermons sur le Livre de Michée*, hg. von J.D. BENOIT, Neukirchen-Vluyn 1964, 168.

Gott, Ungerechtigkeit und Sünde erweisen sich als der wahre Tod; die in Christus Verstorbenen sind die wahrhaft Lebenden.

Calvin bezeichnet den Tod als „Gipfel aller Not“.<sup>4</sup> Dieser stellt die unmittelbare Folge der Ursünde dar. Erreichen wir durch Tod Gottesgemeinschaft, ist er zu preisen; entfernen wir uns von Gott, wird der Tod für uns zum Fluch.

Da der Tod eine Folge der Sünde ist, kommt es zu der paradoxen Situation, dass er, der doch für die Christen ihre Vereinigung mit Gott und die Befreiung vom Sündenleib bedeutet, auch als Strafe empfunden werden kann. Darum trifft der Fluch des Todes insbesondere die Sünder. Der Christ, der durch Glaube und Taufe Anteil am Herrn erhält, wird bis zu einem gewissen Grad von den Folgen der Ursünde befreit. Mit der Erlösung durch Christus wird die Schuld zur *felix culpa*, die die je größere Gnade Gottes herausfordert.

Calvin legt Wert darauf, dass sich die theologische Qualifikation des Todes auf die Einstellung der Gläubigen auswirkt. Er verlangt nicht, dass der Christ keinerlei natürliche Todesfurcht mehr hat.<sup>5</sup>

Nach der Lehre Calvins ist Christus im Hinblick auf den Tod der „Erstling“. Wenn wir ihm folgen, erlangen wir das ewige Leben. Christus vergleicht den Tod mit einer Taufe.<sup>6</sup>

Zwar ist auch den Gläubigen der leibliche Tod eine Last; er flößt ihnen Furcht ein, die aber im Glauben an Christus überwunden wird. Der Tod des Menschen war von der Schöpfung her nicht intendiert. Wie es eine natürliche Todesfurcht im Gläubigen gibt, die ihn aber nicht mehr beherrscht, so auch eine natürliche Trauer, die freilich nicht derjenigen der Heiden gleicht.

## 2. Unsterblichkeit

Um die Unsterblichkeit der Seele zu begründen, beruft sich Calvin auf die Schrift; in zweiter Linie spielen auch die eher philosophisch relevanten Fähigkeiten und Eigenschaften der Seele wie Gewissen, Gotteserkenntnis, Verstand und Gedächtnis eine Rolle.<sup>7</sup>

Calvin unterstreicht die Unvergänglichkeit der Seele in demselben Maße wie die Hinfälligkeit des Leibes. Der Tod mag für den ganzen Menschen einen Wendepunkt darstellen; Grenze ist er nur für den Leib.<sup>8</sup>

<sup>4</sup> J. CALVIN, *Institutio christianae religionis* (ICR), 1559, 3, 8, 7, in: *Joannis Calvini Opera Selecta*, Vol. 1-5, hg. von P. BARTH, München 1926-1936, 458.

<sup>5</sup> *Kommentar zu Phil 1,23*, 226.

<sup>6</sup> *Kommentar zu Lk 12,50*, in: *Johannes Calvins Auslegung der Evangelien – Harmonie*, 2. Teil, H. STADTLAND-NEUMANN, G. VOGELBUSCH, Neukirchen 1974, Bd. 13, 289.

<sup>7</sup> Vgl. ICR I, 15, 2.

<sup>8</sup> ICR 3, 25, 6, 671. Vgl. W. KRUSCHE, *Das Wirken des Heiligen Geistes nach Calvin*, Göttingen 1957, 294nn.

Im eigentlichen Sinne ist es Gott, der die Unsterblichkeit besitzt.<sup>9</sup> Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele stellt sich zwar als real dar, zugleich aber als von Gott delegiert, geschenkt.<sup>10</sup> Sie beschränkt sich aber nicht auf die Seele, sondern ist dem ganzen Menschen zudedacht. So sollte es sich schon gemäß der Schöpfungsordnung verhalten. Bei dem Menschen schöpfungsgemäß bestimmte Unsterblichkeit ging durch die Ursünde verloren, und nur in Christus konnte sie wiederhergestellt werden.

Die Unsterblichkeit ist den Auserwählten bereits jetzt gewiss, wenn sie sich auch noch als verborgen erweist; sie besitzen sie schon in Christus, ihrem Haupt. Die von Christus erworbene Unsterblichkeit wird den Erwählten durch das Wirken des Heiligen Geistes vermittelt. Der Mensch erhält das durch die Ursünde verlorene ewige Leben nicht anders zurück als geschenkweise. Das heißt aber nicht, dass er in stumpfer Passivität verharren müsste. Den Gläubigen dient schon „ihre Aufrichtigkeit, obwohl sie bloß halb und unvollkommen ist, als Stufe zur Unsterblichkeit (...)“.<sup>11</sup> Calvin kann sogar den guten Werken einen Wert für die Unsterblichkeit beimessen, solange man diesen keine Heilskausalität zuspricht.

Wenn Christus dem ganzen Menschen die Unsterblichkeit erwirkt hat, dann kann der Leib nicht davon ausgenommen werden. Calvin scheut sich nicht, auch diese Konsequenz zu ziehen. Einen ersten Hinweis mag man schon in Jesu Verklärung erblicken.<sup>12</sup> Erstreckt sich die Verheißung der Unsterblichkeit auf den ganzen Menschen, so kann das Sakrament des Leibes und Blutes Christi nicht ohne Bedeutung dafür sein. Entsprechend bestimmt Calvin das Abendmahl als Zeichen Christi dafür, „dass er das lebendig machende Brot ist, durch das unsere Seelen zur wahren, seligen Unsterblichkeit gespeist werden (Joh 6,51)“.<sup>13</sup> Im Sakrament lässt Christus „auch das Fleisch, in dem er wohnt, für uns lebendig-machend sein, dass wir durch das Teilhaben an ihm zur Unsterblichkeit gespeist werden“.<sup>14</sup>

### 3. Auferstehung

Die Frage nach der Auferstehung der Menschen – „der letzten Auferstehung“ im Gegensatz zur ersten, der Auferstehung Christi – ist für Calvin die zentrale, geradezu der Kristallisationskern seiner Eschatologie. Sie stellt den Zielpunkt aller Menschen dar, der Lebenden wie der abgeschiedenen Seelen. Alle irdischen Entwicklungen und Erneuerungen sind unvollständig.

<sup>9</sup> Vgl. ICR 3, 20, 40, 601.

<sup>10</sup> Vgl. H. QUISTROP, *Die letzten Dinge im Zeugnis Calvins*, Gütersloh 1941, 65nn.

<sup>11</sup> ICR 3, 17, 15, 542.

<sup>12</sup> Vgl. ICR 4, 17, 17, 954.

<sup>13</sup> ICR 4, 17, 1, 940.

<sup>14</sup> ICR 4, 17, 8, 945; vgl. 4, 17, 19, 955.

Die Bedeutung der Auferstehung wirkt sich zum einen in der Menge der einschlägigen Äußerungen Calvins aus, zum anderen in der Tatsache, dass er diesem Themenkreis ein eigenes Kapitel in seiner *Institutio* widmet.<sup>15</sup>

Calvin betreibt seine Theologie im ständigen Blick auf Christus und dessen exklusive Heilsmittlerschaft; dies gilt auch für seine Erläuterung der Auferstehung. Nach Calvin gelangen wir nur dadurch zum Heil, dass wir Glieder Christi, unseres Hauptes, sind, der es bereits für uns erworben hat. Calvin, dessen Erkenntnis- und Deutekategorien so stark platonisch geprägt sind, ist sich wie kaum ein anderer der Denkschwierigkeiten bewusst, die die Auferstehung des Fleisches mit sich bringt. Christi Vorbild beschränkt sich nicht auf die Tatsache der Auferstehung allein, sondern bezieht sich auch auf die Art und Weise. Sehr nachdrücklich beruft sich Calvin in diesem Zusammenhang auf die „Gleichgestaltigkeit zwischen Haupt und Gliedern“. Er fragt: „Christus ist auferstanden – etwa dadurch, dass er sich einen neuen Leib bildete? Nein, gewiss nicht. Eben den sterblichen Leib, den er zuvor an sich getragen hatte, den bekam er wieder“.<sup>16</sup> Auf die Auferstehung eben des Fleisches, das wir in diesem Leben besitzen, legt Calvin großen Wert. Letztlich entscheidend ist „Gottes unermessliche Macht“, die nicht nur das Natürliche vollbringt, sondern auch das, was unsere Auffassungskraft übersteigt.

Calvin betont in seinem Traktat über die Auferstehung nochmals die Unsterblichkeit der Seele. Die Ganztodtheorie gilt ihm als „viehischer Irrtum“<sup>17</sup>, wie er es ja schon in seiner *Psychopannychia* an eindeutigen Urteilen über diese Ansicht nicht fehlen lässt.

Christus selbst verbindet nach Calvins Worten „so oft die Auferstehung mit dem ewigen Leben...“, weil unser Heil bis zu jenem Tage verborgen bleiben wird. Was also Christus uns bringt, kann nur der empfinden, dem nach Überwindung der Welt die letzte Auferstehung vor Augen steht“.<sup>18</sup> Demnach bilden Unsterblichkeit der Seele und Auferstehung des Fleisches eine nicht nur kontingente, sondern wesenhafte Einheit; sie sind untrennbar aufeinander verwiesen. Calvin wendet sich in seiner *Institutio* gegen die Vorstellung, das Fleisch könne nicht auferstehen, weil es unrein sei. Dagegen weist Calvin darauf hin, „dass alles, was jetzt an uns des Himmels unwürdig ist, der Auferstehung nicht entgegensteht; sündig und befleckt seien ja auch die Seelen“.<sup>19</sup> Calvin geht aus von einer grundsätzlichen Beschreibung der Auferstehung, die auf der Feststellung fußt, dass der Mensch in eben dem Leib aufersteht, den er zu Lebzeiten besaß.

<sup>15</sup> ICR 3, 25, 665 ff.

<sup>16</sup> ICR 3, 25, 7, 674.

<sup>17</sup> ICR 3, 25, 6, 671.

<sup>18</sup> *Kommentar zu Joh 6,54*, in: *Johannes Calvins Auslegung des Johannes-Evangeliums*, M. TREBESIUŠ, H.CH. PETERSEN, Neukirchen 1964, Bd. 14, 171.

<sup>19</sup> ICR 3, 25, 7, 673-674.

In Hinblick auf den jüngsten Tag konstatiert Calvin, es gebe keine zwangsläufige Notwendigkeit, dass „zwischen den Tod und den Beginn des neuen Lebens ein zeitlicher Abstand tritt“; die plötzliche Verwandlung der bei Christi Ankunft noch Lebenden charakterisiert er dabei als eine „Art von Tod“, so dass „einerseits alle durch den Tod erneuert werden sollen, indem sie ihren sterblichen Leib von sich ablegen, und dass doch andererseits eine Trennung von Leib und Seele nicht notwendig sein wird, wenn jene plötzliche Verwandlung eintritt“.<sup>20</sup>

#### 4. Jüngster Tag / Gericht

Festzuhalten ist zunächst, dass Calvin die Tatsache des Gerichts gegen jede Apokatastasisvorstellung lehrt. Eine letzte Vereinigung aller Kreaturen mit Gott am Jüngsten Tage, ungeachtet ihres Tuns, kann Calvin demnach nicht als Vorbedingung für die endgültige Seligkeit der Schöpfung akzeptieren. Gott hat Christus eingesetzt als „Richter. . . , der zu seiner Zeit kommen wird“.<sup>21</sup> Die ganze Menschheit zitiert er vor seinen Richterstuhl; „seinem Gericht wird kein Lebendiger, kein Toter entlaufen“.<sup>22</sup> Dabei bedient sich Christus der Engel, „um seine Erwählten von den äußersten Enden der Welt her zu sammeln“.<sup>23</sup> Die Erwählten können dem Gericht mit Gelassenheit, ja mit Freude entgegensehen. Besondere Bedeutung für die Gerichtshoffnung der Erwählten misst Calvin der Himmelfahrt bei, die den Abschluss des Heilswerkes Christi auf Erden darstellt und schon auf die Parusie hinweist. Aus der Perspektive der Erwählten kann Calvin das Gericht gleichsetzen mit dem Heil. Der Jüngste Tag bringt den Verworfenen Zorn und Rache; für diese hat das Gericht vernichtende Auswirkungen, so dass Calvin es als „Tod der Seele“ bezeichnet. Die für die Gläubigen bereits erworbenen, aber noch verborgenen Güter wird Gott „uns einst am Tage des Gerichts offen zeigen, wenn er sein Reich voll und ganz offenbaren wird“.<sup>24</sup>

Die Heimsuchungen der Bösen stellen den Auftakt des Gerichtes dar, die der Guten dagegen führen zum Guten. So bringe uns Gott dazu, das Jüngste Gericht zu bedenken. Das Gericht steht noch aus, und die Gläubigen spüren das schmerzhaft am eigenen Leibe. Calvin verweist auf Christus, der seine Apostel mahnt. Obwohl Calvin entschieden die Zukünftigkeit des Gerichtes vertritt, kennt er durchaus so etwas wie einen Auftakt dazu im diesseitigen Leben. Christus hat ja durch sein Kommen, sein Leiden und seine Auferstehung das Reich Gottes

<sup>20</sup> ICR 3, 25, 8, 676-677.

<sup>21</sup> *Kommentar zu Mt 24,39*, in: *Johannes Calvins Auslegung der Evangelien-Harmonie*, 2. Teil, 281.

<sup>22</sup> ICR 2, 16, 17, 327.

<sup>23</sup> *Kommentar zu Mt 24,31*, in: *Johannes Calvins Auslegung der Evangelien-Harmonie*, 2. Teil, 274.

<sup>24</sup> ICR 3, 20, 52, 613.

wahrhaft auf Erden begründet. Calvin meint, dass auf verborgene Weise nicht nur die Seligkeit der Frommen bereits begonnen hat, sondern auch die Verdammung der Bösen. Charakteristisch für Calvin ist die Ambivalenz, die er in diesem Sinne den irdischen Leiden zuspricht. Nach Calvins Ansicht spricht schon Jesaja von dem vorgezogenen Strafgericht, wenn er das Kommen Gottes im Feuer ankündigt. Ausdrücklich bezeichnet Calvin die zeitlichen Strafen als Vorspiel zum ewigen Gericht. Erwählte und Verworfenen antizipieren in ihrem irdischen Dasein bereits spurenhafte die kommende Erlösung beziehungsweise Verwerfung des Menschen, die erst am Jüngsten Tag vollendet wird. Dies gilt im Hinblick auf irdisches und himmlisches Leben; ähnliches aber sagt Calvin bezüglich des Lebens der abgeschiedenen Seele vor der Auferstehung und der Existenz des aufgestandenen Menschen.

Nicht fehlen darf in Calvins Ausführungen die Ermunterung an die Leser, sich unablässig um das Reich Gottes zu mühen und das Gericht zu bedenken, auch wenn der Zeitpunkt nicht bekannt ist, zu dem Christus zurückkehren wird.

## 5. Himmel / Seligkeit / Ewiges Leben

Himmel, Seligkeit und Ewiges Leben sind die Begriffe, die das Schicksal der von Gott erwählten Gläubigen nach ihrer Auferstehung charakterisieren. Das ewige Leben an sich ist nicht nur Vorbedingung für den Himmel, sondern auch für die ewige Höllenstrafe; darum lehrt Calvin über die Unsterblichkeit der Seele, „dass sie besteht, ob im Sinn des Guten oder Bösen...“.<sup>25</sup> Die Beziehung zu Gott, die Gemeinschaft mit ihm ist deshalb das Kriterium, anhand dessen Calvin schon in seiner *Psychopannychia* den Himmel definiert. „Vereinigung mit Gott“ und „Trennung von Gott“, sind Synonyme für „Himmel“ und „Hölle“. Denn in Gott, dem höchsten Gut, ist die Fülle aller Güter enthalten. Darum „sollen die, welche das höchste Gut und die vollkommene Seligkeit erstreben, nichts über ihn hinaus begehren“.<sup>26</sup> Statt von der Gemeinschaft mit Gott kann Calvin auch von der Erkenntnis Gottes sprechen, die im Himmel ihre Vollendung findet.

Nur Calvin meint, dass in Christus ewiges Leben zu gewinnen ist. Die Gläubigen aber stehen nicht unter dem Gesetz, sondern unter dem Evangelium, welches freilich nicht „etwa einen anderen Weg zum Heil eröffnete, sondern es sollte vielmehr die Verheißungen des Gesetzes beglaubigen und in Wirksamkeit setzen, zum Schatten den Körper selbst fügen“.<sup>27</sup> Calvin meint: „Wer von Christi Hand erlöst ist, trägt das Unterpfand des ewigen, himmlischen Lebens bei sich im Herzen“.<sup>28</sup>

<sup>25</sup> W. ZIMMERLI, *Psychopannychia*, 66.

<sup>26</sup> ICR 3, 25, 10, 678.

<sup>27</sup> ICR 2, 9, 4, 258.

<sup>28</sup> *Kommentar zu Jes 65,18*, in: *Johannes Calvins Auslegung des Propheten Jesaja*, 2. Hälfte, W. BOUDRIOT, Neukirchen 1949, 609.

Man kann sagen, dass Calvin Himmel und Seligkeit mit dem ewigen Leben gleichsetzt. Die Seligkeit besteht im Leben in und mit Gott, in der Gottesgemeinschaft, die dieser aus reiner Gnade schenkt, näherhin in der Schau oder Erkenntnis Gottes. Die Seligkeit der Schöpfung besteht in der Wiederherstellung ihrer ursprünglichen Harmonie. Den Himmel schenkt der Vater nur durch den Sohn und in ihm, der diesen seit seiner Himmelfahrt als unser Haupt schon innehat; als Vermittler dient der Heilige Geist. Die himmlische Seligkeit beginnt im individuellen Leben des Christen auf verborgene Weise schon in dieser Welt; sie drängt stufenweise zur Vollendung. Im Diesseits verwirklicht sich das Reich Gottes – wenn auch auf unvollkommene Weise – in der Kirche. Das Verlangen nach der Seligkeit geht nach dem Tode in ruhiges, freudiges und geduldiges Warten über; endgültig gestillt wird es erst bei der Wiederkunft Christi. Ähnlich wie im individuellen Leben vollzieht sich die universale Heilsgeschichte in Phasen, als Offenbarungsprozess, beginnend mit der Heilsverheißung Gottes an Israel. Die Seligen werden nicht alle dasselbe Maß an Herrlichkeit erhalten. Der Chiliasmus ist abzulehnen.

## 6. Verdammnis / Hölle

Verdammnis und Hölle stellen die dunkle Kehrseite der Seligkeit dar; sie sind der Lohn für Sünde und Abkehr von Gott, letztlich aber Konsequenz der vorherbestimmenden Verwerfung eines Menschen durch Gott. Denn nach Calvin sind eben nicht alle Menschen zum Heil prädestiniert, sondern nur die Erwählten.<sup>29</sup> Die Ewigkeit, Garant für die Fülle des Himmels, erweist sich hier zugleich als Moment der äußersten Strafe. In diesem Sinne bekräftigt Calvin schon in der *Psychopannychia*, dass die Unsterblichkeit der Seele „besteht, ob im Sinn des Guten oder Bösen“.<sup>30</sup> Wie die Gottesnähe das ewige Leben sicherstellt, erweist sich die Entfremdung von Gott als ewiger Tod.<sup>31</sup> Christus ist Exponent für die Ewigkeit der Verdammnis, wie er die Ewigkeit der Seligkeit gewährleistet. Die Ewigkeit ist nicht nur Moment des Himmels, sondern auch der Hölle. Als „ewiger Tod“ besteht die Hölle darin, von Gott und Christus getrennt zu sein und ihren Zorn zu verspüren, dem sich die ganze Schöpfung anschließt und der Qualen verursacht.

## 7. Fegefeuer / Zwischenzustand

Calvins Argumente gegen die Existenz des Fegefeuers sind streng auf die Lehre der Bibel bezogen.<sup>32</sup> Das Trienter Konzil mit seinem Dekret über das Fegefeuer

<sup>29</sup> Vgl. ICR 3, 21,5, 619.

<sup>30</sup> W. ZIMMERLI, *Psychopannychia*, 66.

<sup>31</sup> ICR 3, 18,3, 545.

<sup>32</sup> Vgl. H. SCHÜTZEICHEL, *Calvins Protest gegen das Fegefeuer*, in: *Katholische Beiträge zur Calvinforschung*, „Trierer Theologische Studien“ Bd.42, Trier 1988, 27.

er veranlasst Calvin, energisch seine Ansicht vorzutragen, die er als „Gegengift“ begreift.<sup>33</sup> Calvin muss noch der Behauptung entgegenreten, der Abstieg Jesu in die Unterwelt sei ein Vorbild des Fegefeuers gewesen. Calvin lehrt einen Zwischenzustand der Seele, der aus ihrer Unsterblichkeit, letztlich aber aus der in Christus wirksam gewordenen Gnade Gottes resultiert. Es gibt einen Zwischenzustand, der auf der Unsterblichkeit der Seele und der Auferstehung Jesu Christi gründet. Die im Tode vom Leib getrennte Seele ist noch nicht am Ziel angelangt, sondern wartet – freud- oder angstvoll, je nachdem, ob sie für Himmel oder Hölle bestimmt ist – auf den Jüngsten Tag. Das Purgatorium widerspricht der gnadenhaften Rechtfertigung und Genugtuung durch Christus; nach Calvin besitzt es keine Grundlage in der Heiligen Schrift.

## Główne aspekty eschatologii Kalwina

### Streszczenie

Główne aspekty eschatologii Kalwina związane są ze śmiercią – przez którą dusza zostanie wyzwolona od ciała, z nieśmiertelnością – którą Kalwin rozumie wprost jako nieśmiertelność duszy, ze zmartwychwstaniem – w którym dusza zostanie ponownie zjednoczona ze swoim ciałem, z sądem w dniu ostatecznym – w którym człowiek ostatecznie zostanie przydzielony do nieba, albo do piekła. Kalwińska eschatologia to także krytyka czyśćca.

---

<sup>33</sup> In seinem *Acta Synodi Tridentinae. Cum Antidoto von 1547*.